

Alte Drucke

Ueber das Hallische Erziehungs-Institut

Trapp, Ernst Christian

Dessau, 1782

VD18 10177671-001

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143436

331[3]

4

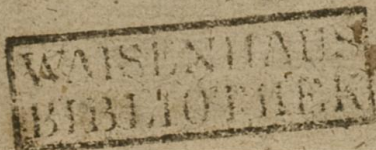
Ueber das Hallische Erziehungs - Institut

von
E. C. Trapp.

Quod petis, hic est —
Animus si te non deficit aequus.

HORAT.

Dessau 1782
Im der Buchhandlung der Gelehrten.



Unter der Sonne

Erleuchtung

1873

217 B 31 [3]

1873

1873

1873

Eine richtige Vorstellung vom Hallischen Erziehungs-Institut zu geben ist die Absicht dieser Blätter.

Dazu wird erfordert werden, daß ich vom Zweck, von den Mitteln, von den Grundsätzen, Methoden, Einrichtungen, und von dem bisherigen Fortgang des Instituts rede.

Der nächste Zweck ist Lehrer-Bildung; der entferntere, Verbreitung der guten Methode.

Ein guter Zweck ohne Zweifel. Aber wäre es nicht noch besser, Erzieher zu bilden, und für die Verbreitung der guten Erziehung zu sorgen? Oder ist Erziehung und Unterricht, Lehrer und Erzieher einerlei? In meinen Augen nicht. Unterricht ist mir bloß ein Teil der Erziehung; und einer kan ein guter Lehrer sein, ohne darum schon den Namen eines Erziehers zu verdienen; so wie der noch kein Arzt ist, der ein Receipt zu gutem Augenwasser hat, oder den Staat gut sticht. Im Institut bilden sich auch mitunter Erzieher, aber es verspricht nicht, lauter Erzieher zu bilden, kan es auch nicht versprechen, ohne entweder die Idee des Erziehers zu erniedrigen, oder



Lehr
 sich selbst über Gebühr zu erhöhen, und sich in Gefahr zu setzen, wortlos zu werden. Zwar verwechselt ein grosser Haufe von Menschen diese Begriffe, Lehrer und Erzieher, unaufhörlich mit einander, und man kan ihm dreist einen Erzieher versprechen und nur einen Lehrer liefern, ohne daß ers merkt. Aber ich liebe dergleichen Täuschungen nicht. Und ob sich gleich ~~ist~~ wirklich Erzieher unter den Lehrern des Instituts finden, und auch sonst schon gefunden haben, auch künftig finden werden; so mag ich doch nicht versprechen, daß es dergleichen immer liefern könne und müsse. Aber das kan ich versprechen, daß es den, der von der Natur den Beruf zum Erzieher hat, nicht nur nicht hindert, einer zu werden, sondern ihm auch häufigen Anlaß giebt, sich in seiner Kunst zu üben. Dis wird man weiter unten aus den Einrichtungen des Instituts sehn.

Mag man mir immer vorwerfen, meine Idee vom Erzieher sei zu hoch: ich werde sie nicht fahren lassen, so lange ich eines Urbildes bedarf, nach dem ich mich und meine jungen pädagogischen Freunde modelle. Wehe dem Erzieher, der sein Ideal in drei Tagen erreichen kan! Oder wehe vielmehr seinen Zöglingen!

Und hab ich denn nur allein solche grosse Begriffe vom Erzieher?

Williams in seiner Abhandlung über die Erziehung sagt:

„Die

„Die Kunst Kinder zu erziehen durch Leitung des Erzeugens der Gewonheiten und Fertigkeiten ist die höchste und edelste Beschäftigung des menschlichen Geistes. Aber sie erfordert eine solche Mannigfaltigkeit von Talenten, als bisher noch nie in einem Menschen vereinigt gewesen sind. — Ein von Newton Erzogner würde schwerlich die Erwartungen seiner Freunde erfüllt haben, und Miltons Familie war ein trauriger Beweis der Wahrheit, die ich hier lehre. Wer zur Erziehung taugen wil, sollte nur eine allgemeine Kenntnis der Wissenschaften haben, und seine vornemste Aufmerksamkeit sollte auf den menschlichen Geist gerichtet sein, einen Gegenstand, dem alle andere weichen müssen, da er wichtig ist und der Wißbegierde zu thun giebt, der aber! sehr wenig verstanden wird.“ Er erklärt sich noch weiter darüber S. 126 ff.

Locke sieht griechisch und lateinisch als die geringste Vollkommenheit eines Erziehers an. Man lese sein Buch über die Erziehung, die Urquelle alles dessen was in neuern Zeiten Gutes darüber gesagt ist. Man liest nichts neues mehr, wann man Locke gelesen hat. Entwickelter findet man wol manche seiner Gedanken bei denen, die nach ihm gekommen sind; aber was Neues, von Locken nicht gedachtes, schwerlich. Locke, welch ein Mann! setzt den Erzieher weit über den Lehrer, und glaubt daß man diesen täglich (freilich ist's dan aber auch nur ein Lehrer von gewöhnlichem Schlage) jenen höchst selten finde, wenn man auch noch so viel Geld biete.



Wie viel müßte noch geschehn, eh eine Anstalt mit Wahrheit sagen könnte, daß sie Erzieher bilde! Ich mag nicht daran denken!

Und was würds am Ende helfen, wenn eine Anstalt Erzieher bildete? Niemand würde seine Kinder von ihnen erziehen lassen wollen. Sie würden der feinern Welt ein Aergernis und der größern eine Thorheit sein.

Also Lehrer bildet das Hallische Erziehungs-Institut. Und wie fängt es das an?

II.

Es wird zu dem Ende ein pädagogisches Kollegium gelesen, worin die Grundsätze und Regeln der guten Methode entwickelt, aus ihren Erkenntnisquellen, der menschlichen Natur und der menschlichen Gesellschaft, hergeleitet, und auf Sprachen und Wissenschaften angewandt werden.

Ein solches Kollegium hat den Nutzen, daß Viele, die es sonst nicht geglaubt hätten, sehen, Kinder unterrichten sei eine eigne, nicht leichte, bisher sehr mißverstandne und schlecht geübte Kunst; und die Theorie dieser Kunst sei eine Wissenschaft so gut wie Logik und Metaphysik. Man lernt hier, daß in Materie und Form des Unterrichts häufig gefehlt werde; man hört, wie mans besser machen könne.

Aber kan mans nun wirklich schon besser machen, nachdem man diß gehört hat? Schwerlich. Man kan alle Regeln der Logik sehr gut inne haben und doch viel

viel falsche Schlüsse machen. So auch in der Pädagogik. Es mus also noch mehr geschehn.

Erstlich mus der Lehrer der Theorie auch praktisch vorgehn. Das thue ich in eignen Stunden entweder im Institut oder in meinem Auditorium, und thue es bisher mit den beiden untern Klassen, weil hier die Hülfe am nötigsten ist. In der ersten Klasse weichen wir von dem, was auf guten Schulen gewöhnlich ist, wenig oder gar nicht ab. Es werden lateinische und griechische Klassiker gelesen; die Geschichte wird systematisch gelehrt; von der Philosophie wird ein Vorschmack gegeben u. s. w. Aber in den untern Klassen, besonders in der untersten weichen wir von dem Gewöhnlichen merklich ab, nicht so wol in Ansehung des Materiellen — denn es wird Latein, Französisch, Geschichte, Geografie u. s. w. gelehrt, wie auf andern Schulen — als in Ansehung des Formellen, oder der Methode. Diese kan in dem theoretischpädagogischen Kollegium nie so ausführlich und anschaulich vorgetragen werden, daß sie gleich nachzuahmen wäre. Hier nützt, nach vorhergegangner Theorie, worin die Erwartung gespannt worden, eine Stunde des praktischen Vorgängers mehr, als zehn Stunden des Theoristen.

Aber auch dieses praktische Vorgehen reicht zur vollen Ausbildung des Lehrers nicht hin, wenn ihm nicht Gelegenheit gegeben wird, selbst Hand ans Werk zu legen. Wird jemand schön schreiben lernen, wenn er einem Schönschreiber auch tagelang zusieht? Es müssen also

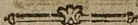
zweitens die Lehrer auch wirklich im Institut unterrichten. Dis geschieht täglich sechs Stunden in drei Klassen. In diesen sind Schüler von sehr verschiedenen Talenten, Progressen und Jahren. Hier ist also Gelegenheit sich in der Methode nach allen ihren Theilen und Arten zu üben. Auch geben einige Lehrer, die zum Institut gehören, in Privathäusern Unterricht. Da trifft es sich bisweilen, daß die pädagogische Kunst sich in Fällen zeigen kan, die im Institut nicht vorkommen. So ein Fall ist izt. Ein Lehrer des Instituts hat diesen Winter ein dreijähriges Kind das Lesen gelehrt nach seiner Methode und nach einem von ihm selbst gefertigten Lesebuch, welches diese Messe in der Buchhandlung der Gelehrten herausgekommen ist unter dem Titel: Fibel, erster Teil nebst einer Anweisung zum Gebrauch derselben. Die Idee zu einer solchen Fibel hab ich schon lange völlig so gehabt, aber doch hat sie der Herr Verfasser nicht von mir, sondern ist durch eignes Nachdenken darauf gekommen.

So fehlt es also denen, die sich zu Lehrern bilden wollen nicht an Gelegenheit, Theorie und Übung zu haben. Wenn auch weiter nichts zu diesem Zweck geschähe, als was bisher erzählt worden ist: so müßte doch wol jeder Unparteiischer gestehn, daß schon ziemlich viel geschähe. Aber es geschieht noch mehr.

Nicht alle schon ange setzte oder bald anzusetzende Lehrer können meinen theoretischen Vorlesungen oder praktischen Uebungen beiwohnen, weil ihnen gerade ein

Kollegium in diese Stunde fällt. Wälte ich eine andere Stunde, so würden Andere wieder in dem nämlichen Fall sein. Nun gibt aber der Oberlehrer des Instituts täglich zwei französische Stunden unentgeltlich für Alle, die entweder am Institut schon arbeiten oder bald daran arbeiten werden. Hier wird außer der Sprachkenntnis zugleich Kenntnis der Methode erworben, denn der Unterricht geschieht nach den basedowischen Kupfertafeln. Hierbei werden Herrn Basedows Elementarwerk und Herrn Wolfens Beschreibung der Kupfertafeln benutzt. Kenntnis der französischen Sprache wird so allgemein von einem Lehrer der Jugend verlangt; und Gelegenheit diese Sprache unentgeltlich und was noch mehr ist so zu lernen, wie man sie die Jugend am besten wieder lehrt, ist bisher so ungewöhnlich und doch so nötig, daß das Institut mit Recht um dieser Einrichtung willen sich einen Wert beilegen kan, den kein Unparteiischer geringe schätzen wird.

Außer diesen Stunden für Anfänger in der französischen Sprache haben wir noch an zwei Abenden in der Woche eine Gesellschaft, auch größtenteils aus Lehrern des Instituts bestehend, deren Zweck ist, sich in der französischen Sprache so vollkommen als möglich zu machen. Da diese Sprache von dem Materiellen des Lehrerunterrichts das Einzige ist, worin das Institut seine Hülfe anbietet, indem alle übrige Sprachen und Wissenschaften in den Hörsälen der akademischen Lehrer erlernt werden: so darf nicht weniger geschehn, wenn das Institut seinen Vorzug behau-



behaupten will, die Wünsche so vieler Eltern befriedigen zu können, die, es sei nun aus Vorurteil oder aus Gründen, das französische als ein wesentliches Erforderniß eines guten Lehrers ihrer Kinder ansehen. Man urtheile hieraus von dem Vornügen, das ich empfand, als ich den Herrn Oberlehrer mit unsern Freunden freiwillig zur Errichtung dieser Gesellschaft zusammentreten sah.

Gewöhnlich ist nach der sonntäglichen Erbauungsstunde Konferenz mit den Lehrern. Hier werden die Mängel und Bedürfnisse des Instituts vorgetragen, Mittel zu ihrer Abhelfung verabredet; es wird über das Betragen der Schüler, ihren bisherigen Fortgang im Lernen und in den Sitten geredet. Hier giebt es beständige Gelegenheit, manche pädagogische Regel vorzutragen, zu erläutern, ihre Nichtigkeit zu beweisen u. s. w. Also ist auch diese Konferenz ein nicht unerhebliches Stück der Lehrerbildung.

Dann gehören auch noch dahin die außerordentlichen Unterredungen und Vorbereitungen, die ich mit jedem Lehrer, der es verlangt, über seinen sonntäglichen Vortrag anstelle; und die Kritiken, die wir nach gehaltenem Vortrage uns darüber freundschaftlich in der Konferenz mittheilen.

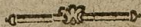
Wenn ein neuer Lehrer eine Stunde übernimmt, so wird ihm mündlich, auch wol schriftlich, der Plan, so detaillirt als möglich, vorgezeichnet, den er, nach den Vorschriften der guten Methode, zu befolgen hat.

Worin

Vorigen Sommer fingen wir pädagogische Disputirübungen an, wurden aber darin gestört, weil bald darauf ein Kollegium in der Stunde gelesen ward, das die meisten Lehrer gern hören wollten. Eine andere bequeme Stunde fand sich nicht, also sind diese Uebungen bisher unterblieben, sollen aber, wegen ihres Nutzens, sobald sichs nur thun läßt wieder angefangen werden.

Das Lesen guter pädagogischen Schriften ist unumgänglich notwendig zur Vollendung der Bildung eines Lehrers. Wir lesen daher die Schriften eines Locke, Rousseau, Ehlers, Basedow, Campe, Kesewitz, Müller, Feder und Anderer, die Dessausischen pädagogischen Unterhandlungen, das Archiv für die ausübende Erziehungskunst und mehrere Schriften von der Art. Ich hoffe, daß sich mit der Zeit das Lesen noch vollkommener wird einrichten lassen, als es bisher möglich gewesen ist.

Endlich gehören noch zur Lehrerbildung verschiedene Einrichtungen des Instituts, als die Besorgung der Abendstunden, die monatliche pädagogische Gesellschaft u. d. g. wovon ich im folgenden Abschnitt reden werde. Niemand wird doch wol mit mir zanken, wenn er findet, daß diese Einrichtungen mehr als den Lehrer, daß sie eigentlich schon den Erzieher bilden. Ich weiß das wol. Nur weil sie ihn nicht ganz bilden, hab ich vorhin gesagt, daß das Institut keine Erzieher bilde. Mag man sich immer in seiner Erwartung auf die Art getäuscht sehn, daß man mehr findet, als versprochen worden ist. Man
klagt



klagt hin und wieder, daß bisher das Gegentheil geschehen sei. Dann ist es unangenehm, sich getäuscht zu finden.

Also die Bildung der Lehrer geschieht, außer dem, was die Akademie und das theologische Seminar dazu beiträgt, durch mein theoretisches und praktisches Kollegium, durch die Bemühungen des Oberlehrers, durch die eigne Übung der Lehrer im Unterricht, durch die französische Gesellschaft, die Konferenzen, die Vorbereitungen zur Erbauungsstunde, durch die Vorzeichnung des Plans bei Uebernahme einer Lehrstunde, durch die Disputirübungen, durch das Lesen pädagogischer Schriften, und endlich durch manche Einrichtungen des Instituts.

III.

Aus den Grundsätzen einer Anstalt fließen ihre Methoden und Einrichtungen, oder sollten wenigstens daraus fließen.

Das Hallische Institut hat keine andern pädagogischen Grundsätze, als die jede gute Anstalt auch für die andern erkennen wird. Ob aber jede gute Anstalt die nämlichen Folgen daraus zieht, die nämlichen Methoden und Einrichtungen daraus ableitet, das ist eine andere Frage.

Es sei z. B. der Grundsatz:

Man muß die Kinder mit Ehrfurcht und Liebe gegen Gott erfüllen; oder mit andern Worten ausgedrückt:

Man

Man muß die Kinder religiös machen:

so wird jede christliche Anstalt diesen Grundsatz für den ihrigen erkennen. Aber was zieht man gewöhnlich für Methoden und Einrichtungen aus demselben? Religions- und theologische Sätze müssen die ersten Leseübungen der Kinder sein, bald müssen sie zur Bibel; und wenn sie erst darin lesen können: so müssen sie täglich darin lesen und müssen sie ganz durch lesen, ohne etwas auszulassen. Dann müssen sie früh Gebetsformeln auswendig lernen und diese Gebetsformeln zehnmal des Tages herlesen oder hersagen, erstlich des Morgens zu Hause, dann beim Anfang der Morgenschule, beim Beschluß der Morgenschule, vor Tisch, nach Tisch, beim Anfang und beim Beschluß der Nachmittagschule, vor und nach dem Abendessen, und endlich beim Schlafengehen.

Wir folgern im Institut gerade das Gegentheil aus obigem Grundsatz. Wir lassen nicht täglich in der Bibel lesen; wir werden sie nie ganz durchlesen lassen; und das Gebet als täglicher Frohndienst oder als Ceremoniel ist bei uns gar nicht.

Mehr als Frohndienst oder Ceremoniel ist es nicht, wann ohne Verstand, ohne Andacht und aus Zwang oder Gewohnheit gebetet wird.

Sonst ließ ich die Morgenlektionen im Institut mit Gesang und Gebet anfangen. Aber bald war der Lehrer nicht zu rechter Zeit da, und bald die Schüler nicht. In jenem Fall trieben die Schüler Unfug, wie natürlich. Nun kam der Lehrer kurz vor
oder



oder nach dem Schlage, nun sollte noch in aller Geschwindigkeit gebetet werden. Man stelle sich vor, was das für ein Beten sein muß, wann in aller Geschwindigkeit gebetet wird, mit welchen Dispositionen Lehrer und Schüler da zum Gebet kommen. In diesem Fall, wenn nämlich die Schüler nicht zu rechter Zeit da waren, mußten Verweise gegeben werden, und wenn diese nicht halfen, mußte Zwang gebraucht werden. Zwang zum Gebet? das fiel mir auf. Auch sah ich, daß wenn es gleich dieses Zwangs nicht bedurft hätte, darum das Gebet von keinem größern Nutzen gewesen sein würde, denn es geschah mechanisch. Die Kinder bekamen eine Fertigkeit im Beten; aber man überlege einmal was das sagen wil: Fertigkeit im Beten, d. i. Fertigkeit in Hersagung der Gebetsformeln! Mich dünkt das Beten sei unter den guten Sachen die einzige, worin man keine Fertigkeit haben müsse. Ich lies also das Beten aufhören.

Wir haben nachher in den Konferenzen manchmal davon gesprochen, ob wirs nicht wieder einführen wolten. Das Vorurteil ist so sehr für das Beten in den Schulen; wenn man also ein gutes Vorurteil für seine Anstalt erwecken wil: so muß man darin beten und viel beten lassen.

Aber um des Himmels willen! ist denn Beten und Gebetsformeln hersagen, oder mit halben Ohren hersagen hören, einerlei?

„Bes

„Beten Sie, so sag ich meinen pädagogischen Freunden, beten Sie so oft mit Ihren Zöglingen, als Sie sich in der Disposition dazu fühlen. Dis kan manchmal mitten in einer Lehrstunde der Fall sein, wenn die Materie des Unterrichts auf Gott, seine Eigenschaften und seine Werke führt. Besonders wird dis oft des Morgens früh und des Abends beim Schlafengehn geschehn können. Dan haben Sie Ihren Zögling allein, dan ist er nicht durch seine Kameraden und ihre lustigen Streiche, dan sind sie nicht durch Ihre Geschäfte zerstreut. Wan Ihr Zögling klein ist, so sezen Sie sich des Morgens eh er aufsteht und des Abends eh er einschläft, vor sein Bett und fangen mit ihm eine Unterredung an, die auf Gott hinführt, und dan beten Sie mit ihm zu Gott. Dis ist wahres Gebet und wird bleibende wolthätige Eindrücke auf sein Herz machen.“

Aber wenn nun einer, der einen Zögling bei sich hat, sich nie in der Disposition fühlte, so mit ihm zu beten? Dann würde ihm eine wesentliche Eigenschaft eines guten Erziehers felen. Aber wird das Kind Ersaz haben, wan er es nun täglich zu gesetzten Zeiten Gebetsformeln hersagen läßt? Mit nichten.

Es scheint auch eben nicht, als wenn man dem Kinde dadurch Ersaz geben wolle, sondern Gott. Es scheint, als glaube man, Gott werde böse, wenn ihm

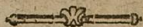


ihm nicht täglich vorgebetet werde, es mag nun mit oder ohne Empfindung und Verstand geschehn. Sieht man aber, wenn man dis glaubt, das Beten nicht wirklich für einen Frohndienst an?

Ihr guten Eltern, die ihr uns eure Kinder anvertraut, seid ohne Sorgen! Wir führen eure Kinder nicht von Gott ab, wenn wir sie gleich keine Gebetsformeln herplappern lassen. Bedenkt nur selbst, es wäre ja die größte Kleinigkeit dis zu thun. Es kostet ja kein Kopfbrechen, keine Mühe, so wie der Unterricht kostet. Warum sollten wirs also nicht thun, wenn wirs für nützlich hielten? Aber so wahr ein Gott im Himmel lebt, es ist schädlich: es wirkt gerade das Gegentheil von dem, was es wirken soll, es führt von Gott ab; die Kinder werden dadurch nicht religiös; das könnt ihr ja häufig genug an Anstalten sehn, wo unaufhörlich gesungen und gebetet wird.

Unsere festgesetzte Erbauungsstunde ist des Sonntags. Hier wird der Jugend

entweder ein zusammenhängender Vortrag gehalten, der sich aber von den gewöhnlichen Kanzelvorträgen dadurch unterscheiden muß, daß er theils in Gedanken und Ausdrücken der Fassungskraft der Jugend so viel möglich angemessen ist: theils mehr die natürliche, vertrauliche Sprache eines Vaters zum Sohn, eines ältern Freundes zum jüngern, redt, wie man sie in gemeinen Leben findet, als in der
weit

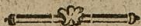


weitschallenden und hochtönenden Kanzel: oder Kathedersprache daherbraust.

Oder es wird Katechisirt. Hier wollen wir nicht sowohl den Kindern die Religionswarheiten abfragen, die sie auswendig gelernt haben: sondern wir suchen die in ihnen schon vorrätigen dunkeln Begriffe zu klaren und die klaren zu deutlichen zu erheben, auch wol ganz neue Begriffe in ihnen hervorzufragen. Wir finden, daß dis ein sehr feines Geschäft und unendlich viel schwerer ist, als einen zusammenhangenden Vortrag halten. So viel wir auch vom Sokrates, Bahrdt, Villame, und Salzmann schon gelernt haben: so finden wir doch jedesmal, wann eine solche Unterredung, auch mit gutem Erfolg, gehalten ist, wie viel uns noch zu lernen übrig bleibt. Und darum üben wir uns, nun dieses Katechisiren einmal im Gang ist, auch hierin weitmehr, als in eigentlichen Reden. Von den Regeln zur Erleichterung dieser Uebungen red ich in einer besondern Schrift.

Die Materien, worüber geredt wird, müssen alle zur Religion gehören, wenn dem Zweck dieser Stunde und dieses Tages Genüge geschehen soll. Wie finden sie entweder in biblischen Sprüchen oder in geistlichen Liedern. Von den letztern haben wir eine eigne Sammlung für unser Institut unter dem Titel: Gesangbuch für die Jugend. Leipzig bei Crusius.

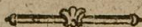
Vielleicht denkt mancher, daß sich wieder diese sonntäglichen Erbauungen eben die Einwendungen machen



chen ließen, als wieder das tägliche Veten in der Schule. Müssen nicht die Kinder des Sonntags kommen? Kommen sie nicht wenigstens aus Gewohnheit? Ja. Aber es ist nur alle acht Tage Sonntag. Da ist hier auch keine Unordnung wegen des Anfangens möglich. Und, was das wichtigste ist, die Kinder kommen gern, weil sie viele Erwachsene kommen sehn, und nicht blos solche, die zum Institut gehören, sondern auch Andre, oft Standespersonen beiderlei Geschlechts. Man glaubt nicht, wie lieb Kinder eine Stunde gewinnen, die ihnen durch die freiwillige Gegenwart von Erwachsenen, besonders von Angesehenen, wichtig gemacht wird. „Aber dann kommen ja doch die Kinder nicht aus dem rechten Triebe hinein, nicht um sich zu erbauen.“ Das ist wahr. Aber sie kommen doch nicht mit Widerwillen und Gleichgültigkeit hinein. Und weiter läßt sich von Kindern nichts erwarten, oder es müßten fromme Kinder von der Art sein, wie in dem bekannten Rambachischen Schulbüchlein einige beschrieben sind. Diese findet man aber höchst selten; mir wenigstens sind noch gar keine vorgekommen.

Auch darum behalten unsere Kinder ihre sonntägliche Erbauungsstunde lieb, weil sie nicht zu lange, gewöhnlich nicht über eine Stunde darin aufgehalten werden; und weil im Winter die Stube geheizt wird.

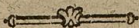
Die Materien, worüber geredet oder catechisirt wird, haben sehr oft Beziehung auf das Gute und



und Böse, was die Kinder in der verflossenen Woche, oder doch nicht lange vorher, gethan haben, oder auf die Fehler, die diesem oder dem besonders eigen sind. Bisweilen ist die Erbauungstunde für unsere Jugend was der Bußtag für die Erwachsenen sein sollte, und gewöhnlich nicht ist, eine Nährung des Herzens, die sich in Strömen von Thränen ergießt, und womit der Vorsatz zur Besserung aufrichtig verknüpft ist. Wir erwarten aber von solchen Nührungen nicht mehr Wirkung, als sie haben können, und wundern uns gar nicht, wenn wir unsere Klagen über Unarten bald darauf erneuern müssen. Man muß nur das Herz immer weich erhalten, und darum greifen wir es bisweilen recht sehr an. Aber böse Gewohnheiten können nur durch entgegen gesetzte Gewöhnungen zum Guten getilgt werden, nicht durch Nührungen des Herzens oder Ueberzeugung des Verstandes allein.

Bisweilen bedient sich ein abgehender Lehrer der Erbauungstunde, um seinen jungen Freunden Lebewohl! zu sagen. Ein rührender Anblick!

Nimmt man zu allen diesen mitwirkenden Ursachen die Bemühung der Liebenden oder Katechisirenden, Verstand und Herz der Kinder zu unterhalten: so läßt sich begreifen, wie ein Kind aus der Stadt, das nicht einmal zum Institut gehört, so gern in unsere sonntägliche Erbauungstunde geht, daß, nach der Versicherung der Mutter, es ihm eine Strafe ist, nicht hineingehn zu dürfen.



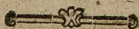
In Ansehung des theologischen Unterrichts, der wöchentlich zweimal gegeben wird, bleiben wir einsätziglich bei dem, was die Kirche glaubt, d. i. bei dem hallischen Katechismus, weil darin der Kirchenglaube für Halle bestimmt ist. Der luthersche kleine Katechismus wird auswendig gelernt. Nur wird darauf gesehen, daß das Gelernte nicht in dem gewöhnlichen Schulten ohne Sinn und Verstand schnell hergeplappert sondern auf eine natürliche Art hergesagt werde. Dis beobachten wir überhaupt bei allem Auswendiglernen.

In der Religion legen wir kein besonders Buch zum Grunde beim Unterricht, weil die Religionswarheiten alle auch im Katechismus mit den theologischen vermischt stehen. Dis ist auch um so weniger nöthig, theils, weil in den übrigen Lehrstunden häufiger Anlaß gegeben und genutzt wird, die Zöglinge auf Gott, seine Macht, Weisheit, Güte u. zu führen, sie seine Werke bewundern und seine Wohlthaten dankbar erkennen und brauchen zu lernen; theils weil unsere Absicht mehr dahin geht, daß unsere Zöglinge Religion haben und üben; als Religionsfächer gelehrt scheinend verstehen und auswendig wissen sollen. Man glaube ja nicht: Je mehr Religionsunterricht, desto mehr Religion. Es ist vielmehr umgekehrt.

Ein anderer Grundsatz des Instituts, den es ebenfalls mit allen guten Anstalten gemein hat, ist, daß es vor dem Schwerern das Leichtere hergehen läßt. Aber einige aus diesem Grundsatz gefolger

folgerten Methoden und Einrichtungen hat es wahr-
scheinlich nur mit sehr wenigen Anstalten gemein.
Nur eins zu nennen: Wir treiben schon in der unter-
sten Klasse Naturgeschichte, freilich nicht systematisch,
und erst in der obersten die Grammatik. Wer wird
dis letzte nicht tadeln? Und doch seh ich es als eine
notwendige Folge des obengenannten Grundsatzes an.
Nächst der Wahrheit, daß zweimal zwei vier sind, bin
ich von keiner so fest überzeugt, als von der, daß
man jede fremde Sprache den Anfänger wie die Mut-
tersprache lernen lassen müsse *αλογω τρῖς* wie
Geaner es ausdrückt. Hätte ich nur Zeit und Bei-
stand genug, die Hilfsmittel dieser Methode, ohne
welche sie nicht gelingend ausgeübt werden kan, bald
zu veranstalten, so würden sich bald die guten Wir-
kungen derselben zeigen, und sie würde sich bald vie-
ler Herzen gewinnen. Des Herrn P. Wolke Be-
schreibungen der Kupfertafeln des Basedowschen Ele-
mentarwerks ist schon eins von diesen unentbehrlichen
Hilfsmitteln, und ich freue mich sehr, daß ich we-
nigstens dis in Händen habe. Ist diese Beschreibung
nur auch erst lateinisch und französisch zu haben: (in
der letztern Sprache ist sie größtenteils fertig) so ist
wieder eine große Schwierigkeit mehr gehoben; so ist
einem angehenden Lehrer schon viel vorgearbeitet.
Und viel muß vorgearbeitet sein, ehe eine ungewöh-
liche Methode, die noch dazu verschrieen ist, in Gang
kommen kan, besonders bei einer Anstalt, deren Leh-
rer sich nicht ganz ihr widmen, sondern ihr nur eini-
ge von ihren eigentlichen Arbeiten erübrigte Stunden
schenken können; deren Lehrer auch nicht lange blei-
ben, sondern oft neuen Platz machen.

Ein anderer Grundsatz des Instituts ist, daß
wir mit den untern Klassen eigentlich nichts syste-
matisch, oder nach gelehrter Ordnung tractiren
wollen. Wir lehren also da keine systematische Geo-



graphie, Chronologie, Geschichte, Naturkenntniß &c. sondern wir verweben dis alles in einander nach Anleitung der basedowischen Kupfertafeln und der Landkarten.

Dieser Grundsatz ist die Folge eines andern: daß der Unterricht soviel möglich die Gestalt der gesellschaftlichen Unterhaltung haben muß. Im Umgange kömt man vom einen auf das andere, nach Maßgabe der Anlässe und der einem jedem gewöhnlichen Ideenverbindung. So sei es auch beim Unterrichte. Der Schüler glaube, daß er in einer gesitteten und vergnügten Gesellschaft sei, wo er mittheilt und sich mittheilen läßt, wo unaufhörlich Empfindungen, die ihm lieb sind, und Ideen, deren Geburt seiner Seele nicht zu schwer wird, in ihm aufgeregt, genährt, erleuchtet, berichtigt werden. Der Lehrer habe dabei immer seinen versteckten Plan, auf welche Ideen und Kenntnisse er vorzüglich in dieser und jener Stunde kommen will. Dann ist der Unterricht in seinem rechten Gange, und es ist eine Lust dabei zu sein, und die Seelenkräfte der Kinder wirklich wachsen zu sehn.

Nur wenige Menschen sind so gute Gesellschafter, daß sie immer unterhalten und nie unterhalten zu werden brauchen; noch wenigere sind es für Kinder. Kinder zu unterhalten ist schwer; das hat wol jeder gefühlt, der Tagelang Kinder hat unterhalten müssen. Bald geben sie zu viel bald zu wenig zu der Unterhaltung her.

Es gehört daher eine Menge kleiner Regeln und Kunstgriffe dazu, wenn der Unterricht auf diese Weise gegeben werden soll, von denen ich aber hier nichts sage, weil ich sie in dem Methodenbuche gesammelt liefern wil, das einen Teil des umgearbeiteten basedowischen Elementarwerks ausmachen wird.

Wer auf der einen Seite die Vorteile guter Gesellschaften und eines vernünftigen Reisens erwägt,
und

und auf der andern Seite sieht, wie sehr die Jugend sich gegen den gewöhnlichen Schulzwang sträubt, und wie wenig den mittelmäßigen Köpfen, auf welche doch am Ende bei aller Methode die meiste Rücksicht genommen werden muß, dieser Zwang zu Statten kommt: der wird dieser Methode, die die Schule zum Orte des lehrreichen Umgangs, und den Unterricht zu einer angenehmen Reise in der Stube macht, seinen Beifal nicht versagen. Hat er gar einem solchen Unterrichts selbst beigewohnt, oder doch die guten Früchte davon an Kindern gesehen: so wird er sich durch alle Vorwürfe der Spielerei, Ungründlichkeit u. s. w. nicht irre machen lassen.

Lust und Liebe zum Dinge, wie das Sprichwort sagt, macht Müß und Arbeit geringe. Ja wol für Lehrer und Schüler! Wenn man nur immer diese Lust und Liebe in beiden aufragen, oder wenn sie da ist, erhalten könnte! Der Lehrer verliert die Lust, wenn ihn der Schüler plagt; und die Plagen geschehen in den Lehrstunden gewöhnlich durch Nichtbehalten, Können und Nichtbehaltenwollen. Aber gewöhnlich hat dann der Lehrer den Schüler schon geplagt durch verkehrte Methoden und Behandlungen. Daher sind es Grundsätze des Instituts:

Pläge du den Schüler nicht, so plagt er dich wieder nicht;

Mache, daß ihm das Lernen zum Bedürfnis wird so daß er nichts lieber than mag als lernen;

Gib ihm Freude, damit er nicht nöthig habe sich welche zu stehlen; thue ihm so viel zu Gefallen, als du kannst; und

Behandle ihn nicht als einen Fremden, der dich weiter nichts angehe, sondern halte ihn, als wenn er zu deiner Familie gehöre.

Da

Dahin wolten wir gern, das Institut solte eine Familie sein, eine glückliche Familie, die sich unter einander liebte und achtete. Wir sind auch schon ziemlich dahin. Aber man erreicht diesen Zweck warlich nicht, wenn der Professor nichts wie Professor, der Lehrer nichts wie Lehrer, der Schüler nichts wie Schüler ist, und sein darf; und wenn sie sich nie anders als in Lehrständen sehn. Wir haben also unter uns ausgemacht, alle vier Wochen an einem Sontage Nachmittags etwa von vier Uhr an zusammen zu kommen, Lehrer und Schüler durcheinander, und da, wie Eine Familie, uns mit einander zu vergnügen. Wir Lehrer sind an diesem Tage eigentlich um der Jugend, besonders der Kleinern willen, da, ihre Spiele anzuordnen, mit ihnen zu spielen, auf ihr sittliches Betragen Acht zu geben, sie vor Fallen, Erhizen, u. d. g. zu bewahren. Zu dem Ende haben wir uns in gewisse Haufen geteilt, wovon immer einer bei solchen Picnicken die Aufsicht führt. Dieser nämlich die Haufen von Lehrern leistet denn auch den ganzen Monat über bis zum folgenden Picnick der Jugend Gesellschaft auf ihren Spaziergängen des Sonnabends und Sontags Nachmittags, oder begleitet sie zu Handwertern und Künstlern u. d. gl.

Drei von den Zöglingen des Instituts, einer aus der ersten, einer aus der zweiten und einer aus der dritten Klasse, müssen die Lehrer und übrigen Teilnehmer an der Gesellschaft, einladen, das Geld einsammeln und berechnen, der Gesellschaft aufwarten, und zwar sorgfältig, so daß genau Acht gegeben wird, was einem fält, kurz den Wirt vorstellen, der seine Gäste so freundschaftlich als möglich bedienen will. Man sieht leicht, wozu das den Kindern nützen soll, und wer bei unsern Gesellschaften zugegen gewesen ist, der mus finden, daß der Zweck wirklich erreicht wird, die Kinder aufmerksam, zuvorkommend zu machen, sie, wenn ich so sagen kan, zu enttölpeln.

Die

Die nämlichen drei Zöglinge müssen den ganzen Monat über bis zum künftigen Picknick, im Institute darauf sehen, daß in den Lehrzimmern alles ordentlich und reinlich sei, daß keiner seine Bücher und andere Sachen liegen lasse u. s. w.

Die Freude der Jugend über dieses monatliche kleine Fest ist sehr groß; aber Niemand hat Theil daran, als wer sich die vier Wochen über ordentlich aufgeführt hat und fleißig gewesen ist. Vom Picknick ausgeschlossen zu werden ist für die Ehrliebenden unter unsern Zöglingen (und die meisten sind es schon) der größte Schmerz, weil sie es als den höchsten Schimpf ansehen.

Eine andere Freude für unsere Jugend ist ein kleiner Garten, den ich gemiethet und unter sie aufgetheilt habe. Auch hieran haben nur die Guten Theil; und weil der Garten den Kindern ein wahrer Himmel ist: so bestreben sie sich alle, hineinzukommen. Außer dem Vergnügen das er ihnen macht, soll er auch dienen, allerhand botanische und andere Naturkenntnisse zu sammeln. Und dan dient er uns vorzüglich, die Stunden auszufüllen, wo wir mit den Kindern nicht wissen wohin. Nach geendigten Lektionen, was soll man da mit den Kindern machen? Sie anhalten zum Repetiren, zum Präpariren, zum Ausarbeiten? Das wäre grausam und hülfte auch nichts. Sind die Lehrstunden, deren die Institutisten sechs, einige auch wol sieben haben, gehörig gehalten, d. i. sind da alle Kräfte der Kinder gehörig angestrengt worden: so sind diese Kräfte nun erschöpft, und wie kan man denn verlangen, daß sie igt noch wirken sollen? Verlangt man, so ist Eckel an Büchern und Zerstörung der Gesundheit unausbleiblich. Verlangt man zwar nicht, daß die Jugend nach geendigten Lehrstunden noch studiren, aber doch, daß sie stille, mausstill sitzen soll: so ist das wieder etwas unmögliches

B 5

und



und etwas schädliches verlangt. Bewegung muß die Jugend haben. Im Hause und am Hause macht diese Bewegung zu viel Getöse, zu viel Staub, zu viel zerbrochne Möbeln und Fenster, weil hier alles zu eng ist. Also blieb uns ein Garten immer zu wünschen, und dieser Wunsch ist nun erfüllt.

Die Jugend ist in beständiger Thätigkeit, und wenn diese nicht gelenkt wird, so fällt sie auf die unrichten Gegenstände oder wirkt auf eine verkehrte Art. Soll sie gelenkt werden, so müssen immer vernünftige Erwachsene unter den Kindern sein, die sie lieben und von ihnen geliebt werden, die in alle ihre kleinen Entwürfe eintreten, manchmal eine Kinderei mitmachen, um die Kinder zu gewinnen, daß sie ihrer seits suchen, den Erwachsenen ähnlich zu werden, die aber, dieser Herablassung ungeachtet, sich in Achtung bei den Kindern zu erhalten wissen; die auch Kenntnisse genug haben, um in die Spielereien der Freistunden so viel Lehrreiches zu mischen, daß sie nur der Form nach keine Lehrstunden sind.

Ich gestehe gern, daß diese Einrichtung das Schwerste und Feinste an einer Erziehungsanstalt ist, und daß ich sie bei dem Hallischen Institut vor der Hand so vollkommen nicht haben kan, als ich wünsche. Indessen ist doch schon so viel geschehen, daß die Abendstunden von halb acht bis halb zehn, wo man das meiste Böse von der Jugend zu fürchten hat, in der Gesellschaft eines Lehrers zugebracht werden.

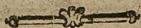
Wie wichtig ein solcher Gesellschafter für die Jugend sei, das hat auch Williams eingesehen. In der obgedachten Abhandlung über die Erziehung setzt er einen solchen Gesellschafter weit über den eigentlichen Lehrer:

„Die Ordnung der Beschäftigungen in einer Erziehungsanstalt, sagt er S. 126 f. sollte gänzlich umgekehrt werden. Durchgängig sollte das Geschäft

te

te des Lehrens von Unterlehrern nach dem Plan und unter der Anführung des Erziehers geschehn; und er sollte so viel möglich, bei den Erholungs- und Spielfstunden und bei den Leibesübungen zugegen sein. Ich setze voraus, daß der Erzieher der erste Mann im Institut in Ansehung des Verstandes, des moralischen Charakters und der guten Sitten ist. In diesem Fall wird seine Gesellschaft den Zöglingen zu der Zeit, wann ihre eignen Dispositionen sie in Bewegung setzen und zu Fähigkeiten und Tugenden werden, von unendlichem Nutzen sein. Jeder kan Sprachen lehren, der ihre Redensarten und Eigenheiten versteht; und alle die Kleinigkeiten der Erziehung können eben so gut von einer Person von sehr mittelmäßigen, als von einer von sehr vorzüglichen Geschicklichkeiten und Eigenschaften besorgt werden. Aber der Gesellschafter eines Knaben, der ein feiner Mann (Gentleman) werden soll, derjenige, von dem er seine ersten gesellschaftlichen und moralischen Ideen bekommen soll, und sein Muster in der Aufführung und Lebensart sollte diejenige Person in der Anstalt sein, die sowol am meisten vom feinen, als auch vom weisen und guten Mann hat. Daher sollte es das Geschäft der Unterlehrer sein, wirklich zu lehren; das Geschäft des Erziehers, dahin zu sehn, daß die Geschäfte der Anstalt allenthalben verrichtet werden; und der Gesellschafter und das Beispiel seiner Zöglinge zu sein. In dem Maasse, als es einem Manne an Tüchtigkeit hierzu fehlt, fehlt es ihm an den Eigenschaften eines Erziehers.

So weit Williams. Nimt man hiezu, daß ein Erzieher in einer Anstalt wo viele Schüler sind, bei weitem nicht hinreichend sein würde: so wird man leicht raten können, warum die Besorgung der Freistunden nach Williams und meinem Wunsch in dem Hallischen Institute so wenig als in irgend einem andern bisher vollkommen sein kann. Ich, der ich mich durch Ne-



benarbeiten zerstreuen muß, kan nicht ganz für die Anstalt leben. Könt ich das, so liesse sich vielleicht in kurzer Zeit viel thun, weil ich mir dan viele Hülfe schaffen könnte. Indessen geschieht treulich, was unter den bisherigen Umständen geschehn kan. Die im Institut wohnenden Lehrer sorgen vorzüglich für die Unterhaltung der Jugend in den Freistunden, und diese Sorge wird alle halbe Jahr gehörig unter sie verteilt. Ausserdem hat jeder im Institut wohnende Zögling seinen eignen Gesellschafter, der bei ihm auf der Stube wohnt, und sich seiner besonders annimmt. Die Abendstunden von halb acht bis halb zehn werden von allen Lehrern gehalten, so daß die Reihe etwa alle drei Wochen an denselben kömt.

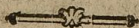
Die Kinder zur Reinlichkeit und Ordnung zu gewöhnen ist äusserst wichtig, aber unter den Umständen worunter es gewöhnlich in Pensionsanstalten, und besonders in dem Hallischen Institut geschieht, mus, äusserst schwer. Man bedenke nur, Mannspersonen, junge Mannspersonen, junge Gelehrte sollen Geschäfte besorgen, die beinah ganz weiblich und mütterlich sind. Unter den Mannspersonen giebt es nicht viel ordentliche, und die noch darunter sind, sind unter den Gelehrten am wenigsten zu suchen. Ist bin bin ich vorzüglich glücklich in diesem Punkt, der mir so sehr am Herzen liegt. Ich habe ein Paar wackerre junge Männer, die sich dieser Sache mit Ernst und gutem Erfolg annemen.

Alle Morgen stehen die im Institut wohnenden Zöglinge vor sechs Uhr auf, nachdem sie durch eine kleine Trommel geweckt worden, die wechselsweise einer von ihnen, der durch den Aufwärter geweckt worden, schlagen mus. Eine halbe Stunde wird ihnen zum Ankleiden gegeben und dann ist Masternung. Hier wird alles an den Kindern genau untersucht, Haar, Gesicht, Zähne, Ohren, Kleider, Schuhe u.

u. s. w. Die Mängel werden auf einem dazu eingerichteten Bogen bemerkt. Alle vier Wochen, an dem Picknicks-Sonntage, werden die Mängel gezählt und am Schluß der Erbauungsstunde öffentlich bekannt gemacht.

Diese Musterung schafft uns außerordentlich viel Gutes. Außerdem sind noch tägliche, wöchentliche, und monatliche Visitationen des Direktors, Oberlehrers, der Stubenaufseher, in den Lehr- und Wohnzimmern und den Schränken und Fächern der Schüler. Jeder hat sein eignes geschlossnes Fach in einem eigentl. dazu gemachten Schrank, wo er seine Bücher, Schreib- und Zeichenmaterialien aufbewahren mus. Daß die Zöglinge, die bei der monatlichen Gesellschaft die Wirte machen, auch mit auf Ordnung und Reinlichkeit der Lehrzimmer sehen müssen, ist schon eben bemerkt worden: Aber freilich brauchen sie wieder Aufseher, die sie erinnern, denn sie sind Kinder.

Der Krebschaden der Menschheit, wie die Desfaulischen pädagogischen Unterhandlungen das Uebel nennen, worauf man erst in unsern Zeiten durch Aerzte und Erzieher recht aufmerksam gemacht worden und wovon Herr Störve in seiner Abhandlung von der Körperlichen Erziehung nachzulesen, ist leider! auch unter uns bekannt. Und wo war es wol nicht? In dessen ist es ein Glück für unsre Anstalt, daß wir es wissen und wissen wollen. Ich mus hier öffentlich die gewissenhafte Sorgfalt rühmen, mit der mir verschiedne Lehrer beigestanden sind, das Uebel zu entdecken, zu verhindern und wo möglich auszurotten. Wie die Jugend allein sein lassen, ihr viele körperliche Bewegung verschaffen, und ihnen die traurigen Folgen der Unkeuschheit lebhaft vorstellen, das sind Mittel, die viel helfen; und man wird aus dem, was bisher gesagt ist, schon sehn, ob wir diese Mittel nach Möglichkeit brauchen.



IV

Was sind die Wirkungen der bisher beschriebenen Grundsätze, Methoden und Einrichtungen, oder welches ist der bisherige Fortgang des Instituts? Da! von mus ich noch mit zwei Worten reden.

Seit einem Jahr ist die Zahl der Schüler von vier bis auf sechszehn gestiegen, wovon izt zwei wieder abgegangen sind, der eine auf die hiesige Universität, der andere nach Berlin. Es sind wenigstens ein Dutzend Anfragen von aussen her an mich gekommen, wie viel ein Kind hier koste u. s. w. Danach zu urtheilen dürfte die Anzal der Zöglinge eher wachsen als abnehmen.

Aber die Anzal der Zöglinge macht nie den Wert einer Anstalt aus, und ist nie ein sicheres Zeichen von diesem Wert. Was Können die Schüler und wie sind sie beschaffen? Darauf mus man sehen.

Von einer Anstalt, die sich besserer Methoden und Behandlungen rühmt, als die gewöhnlichen sind, erwartet man häufig, daß alle Schüler im ersten Jahr oder gar halben Jahr Engel und Polihistor werden. Wie falsch! Man bedenke nur, daß in eine solche Anstalt häufig solche Zöglinge geschickt werden, womit man sonst nirgends fortkommen kann, die von Natur oder durch Erziehung gerade die Antipoden von Engel und Polihistor sind. Wunder können wir nicht thun, und können also solche Subjekte nur langsam aufklären und bessern, besonders so lange unsere Maschine selbst noch sehr unvollkommen ist. Dan kan man sich auch nur mit wenig Leuten darüber verständigen, ob ein Kind besser und heller geworden ist. Besser sollt er sein sagen sie; er spricht ja so frei mit seinem Lehrer, ist ja bei seinem Spiel so laut, vergißt ja auf der Strasse den Hut vor einem Betitelten abzuziehen, wann ihm mit diesem Betitelten zugleich ein Vogel oder Hund ins Auge fällt. Heller sollt

sollt er sein? Er kan ja nicht mensa decliniren, nicht amo conjugiren, nicht construiren und analisiren. Man sieht leicht, was diese Leute unter besser und heller verstehen, und wie eine Anstalt, nach diesem Masstas be gemessen, erscheinen mus.

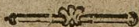
Wir haben einige Schüler, die viel, andere die wenig lernen, und einige die das Mittel zwischen beiden halten. Aber in keinem einzigen wird die Lust zum Lernen bei uns erstickt. Keinem ist Schule und Lehrer zuwider. Das, dünkt mich, ist schon etwas, in Betracht der großen Abneigung, die den Kindern gleich vom A B C lernen an wider die Bücher beigebracht wird.

Das Institut hat nie versprochen, und wird nie versprechen, Polihistors zu liefern. Der Jugend Sinn und Verstand zu öffnen, sie zum Fassen nützlicher Dinge fähig und geneigt machen, das verspricht es und hält es, wie jedermann finden wird, der sich mit unsern Kindern in Unterredung einläßt und mit Kindern sich zu unterreden versteht.

In Sprachen und Wissenschaften würden manche von unsern Zöglingen bei öffentlichen Prüfungen geulänzt haben. Aber ich habe mich bisher nicht überwinden können, sie öffentlich glänzen, andere öffentlich beschämen, oder wenn das nicht sein soll, den Zuhörern Staub in die Augen streuen zu lassen.

In Ansehung der Sitten und der Moralität sind unsere Zöglinge zwar immer sehr liebenswürdig, doch nicht so vollkommen, daß sie nicht oft Erinnerungen, manchmal scharfe Erinnerungen und Drohungen bedürften. Auch können wir der Schläge nicht ganz entraten, nämlich bei rohen Natursöhnen, die eingewurzelte Laster mitbringen, und an rauhe harte Vergewöhnung gewöhnt sind; doch auch bei diesen nur anfänglich, und oft brauchen die Schläge blos gedroht, nicht gegeben zu werden.

In



In Absicht der im Institut zu bildenden Lehrer kan es sich ebenfalls eines sehr guten Fortgangs rühmen. Das Glück hat mir viele wackere junge Männer zu geführt, die theils schon ehe sie zu mir kamen, der bessern Erziehung geneigt waren, theils durch mich ihre gewonnen sind. Manche davon sind schon in Aemtern oder Konditionen, sind meine und des Instituts Freunde, und helfen gute pädagogische Grundsätze überall verbreiten. Manche sind noch hier; und überhaupt wächst die Zahl derer, die am Institute zu arbeiten Lust haben, von Tag zu Tage.

Kurz, wenn das Institut gerichtet wird von Leuten, die nur nicht wider dasselbe eingenommen sind, die kein Interesse dabei haben, es zu verkleinern: so wird sich finden, daß es bisher einen guten Fortgang gehabt habe, und einen noch viel bessern haben werde, wann erst alles mehr sein wird, wie es sein sollte.



Es läßt sich doch, wie ich sehe, mehr vom Institut schreiben, als daß es 22 Lehrer und 16 Schüler habe. Und noch hab ich lange nicht alles geschrieben, wenigstens nicht umständlich, was geschehn ist, gar nichts von dem, was noch geschehn soll. Ich hätte izt noch überall nicht geschrieben, wenn nicht gewisse Leute so begierig auf Nachrichten vom Institut wären, daß Uebelgesinnte sich das zu Nuße machen, und ihnen falsche für ware verkaufen. Ein andermal werd ich ausführlicher sein.

Ein Kind im Institut zu halten kostet das erste Jahr 200 Rth. die folgenden nur 170. Darunter ist auch der gesamte Unterricht begriffen. Dieser wird für diejenigen, die nicht in Pension des Instituts sind, 50 Rth. gerechnet. Nähere Nachricht geb ich einem jeden, der sie verlangt.

21